

AUSGABE 04/23

**HALLO
NACHBAR**
DAS MAGAZIN DER GESOBAU

HÖCHSTE ZEIT

Über die schönsten Tage im
Leben der Berliner*innen.
Ein Romantikheft.

G



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

den schönsten Tag im Leben, den mag der ein oder andere zwei- oder vielleicht auch dreimal erleben, Steffen Kauffmann aber bringt es auf 300 solcher Tage. 300 Hochzeiten hat er mit der Kamera begleitet – und führt damit eine Tradition fort, die die Familie seiner Frau Anfang des 20. Jahrhunderts in Pankow begründet hat. Was er dabei über die Liebe gelernt hat, erzählt er uns im Interview zur Titelgeschichte.

Überhaupt sprechen wir in diesem Magazin viel über Romantik. Und erfahren unter anderem, wo sich diese in einem Park in Hellersdorf finden lässt und was die Sterne des Herrn Constroffer aus dem Wedding damit zu tun haben. Dass es grundsätzlich eine gute Idee ist, mehr miteinander zu sprechen, dafür stehen unsere Plauderbänke, Sitzgelegenheiten, auf denen Menschen einfach mal so ins Gespräch kommen können. Wir haben eine davon für Sie getestet.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen und wünschen Ihnen, Ihren Freund*innen und Familien eine schöne Weihnachtszeit.

Ihr GESOBAU-Vorstand

Jörg Franzen und Christian Wilkens

HINWEIS FÜR BLINDE UND MENSCHEN MIT SEHBEHINDERUNG



Dieses Magazin gibt es auch als barrierefreies PDF-Dokument: www.hallonachbar.berlin



INHALT

4

BERLINER ZIMMER Liebspeisen

Familie Baltés in Pankow bittet zu Tisch

6

IN KÜRZE Nachrichten von der GESOBAU

Keimzeit im Fahrstuhl, Fakten zum Feiern, Wissenswertes über Glasfaser

10

TITELGESCHICHTE Yes and the City

Wie möchten Berliner Hochzeitspaare den schönsten Tag festhalten? Eine Fotostrecke.

16

TITELINTERVIEW „Noch nie hat jemand Nein gesagt“

Der Hochzeitsfotograf Steffen Kauffmann verrät, was er über Liebe gelernt hat

18

INFOGRAFIK Ein Hauch von Nichts

Wo kommen nur immer all die Staubmäuse her?

20

KIEZSPAZIERGANG Händchen halten

Das Parkmanagement-Team der Hellersdorfer Parkanlagen zeigt die romantischsten Ecken

24

KIEZGESCHICHTE Der Galileo aus der Ungarnstraße

Nikolaus Constroffer guckt mit seinem Teleskop in die Vergangenheit

26

RATGEBER Für Mietende

Energiespartipps und Leistbarkeitsversprechen

28

FUNDSTÜCKE Vorher – nachher

In der Taschenmanufaktur Unikat wird altes Leder aufgearbeitet

29

FUNDORTE Hot Spots

Warme Orte für kalte Tage

30

SELBSTVERSUCH Bankgeheimnisse

Selbstversuch auf einer Plauderbank im Wedding

32

REZEPT Hummus sapiens

Das Restaurant Kanaan verrät, wie Frieden schmeckt

34

KINDERSEITE Tafelwitz

Lustige Spiele für langweilige Familienfeste

35

GEWINNSPIEL UND IMPRESSUM



SEITE

16

TITELINTERVIEW

Steffen Kauffmann hat in eine Berliner Fotografendynastie eingeheiratet – und dafür selbst keinen Hochzeitsfotografen gefunden.

SEITE

28

FUNDSTÜCKE

Bitte nicht füttern! Das macht die Unikat Taschenmanufaktur bestimmt besser.



GEWINNSPIEL WO IST DER FUCHS?

Dieser niedliche Fuchs hat sich irgendwo in unserem Heft versteckt. Auf Seite 35 erklären wir Ihnen, wie Sie am Gewinnspiel teilnehmen können.



SEITE

24

KIEZGESCHICHTE

Nikolaus Constroffer ist im Seniorenwohnhelm der Mann der Sternstunde.



SEITE

20

KIEZSPAZIERGANG

Perfect Match und perfekter Match in den Hellersdorfer Parkanlagen.

ZU HAUSE BEI FAMILIE BALTES

LIEBSPEISEN

DER FAKTENCHECK

Wo ist das? Vinetastraße in Pankow.

Wer wohnt hier? Sebastian und Christiane mit den Söhnen Nicki und Peter.

Wer fehlt? Der älteste Sohn Jakob studiert in Nürnberg.

Was geht immer? Siedler von Catan.

Schönster Ort der Wohnung? Hochbett aus alten Türen im Wohnzimmer.

Was macht Liebe aus? Manchmal sind es große Gefühle, beiläufig, aber strahlend erzählt, manchmal sind es Gelächter und Gastfreundschaft. Bei Familie Baltés wird sie jeden Freitag in Pizzen verbacken – den Teig macht Christiane selbst. „Unsere Wohnung ist kein Museum“, sagt ihr Mann Sebastian. „Seit wir eingezogen sind, haben wir eine Open-House-Policy. Hier findet Leben statt.“ Und so kommen nicht selten Nachbar*innen, Freund*innen und Übernachtungsgäste aus der ganzen Welt zum Essen in die gemütliche Küche. Reicht dort der Platz nicht, kommen die sonnengelben Stühle nach nebenan ins Wohnzimmer.

Kennengelernt haben sich die beiden – sie Sonderpädagogin, er Sonderpädagoge – mit Anfang 20 auf einer Tagung, bereits drei Monate später waren sie verlobt. Nächstes Jahr feiern sie Silberhochzeit. Dann wird in ihrer Wohnung gefeiert, das große und das kleine Glück.

Möchten Sie uns auch zeigen, wie Sie leben?

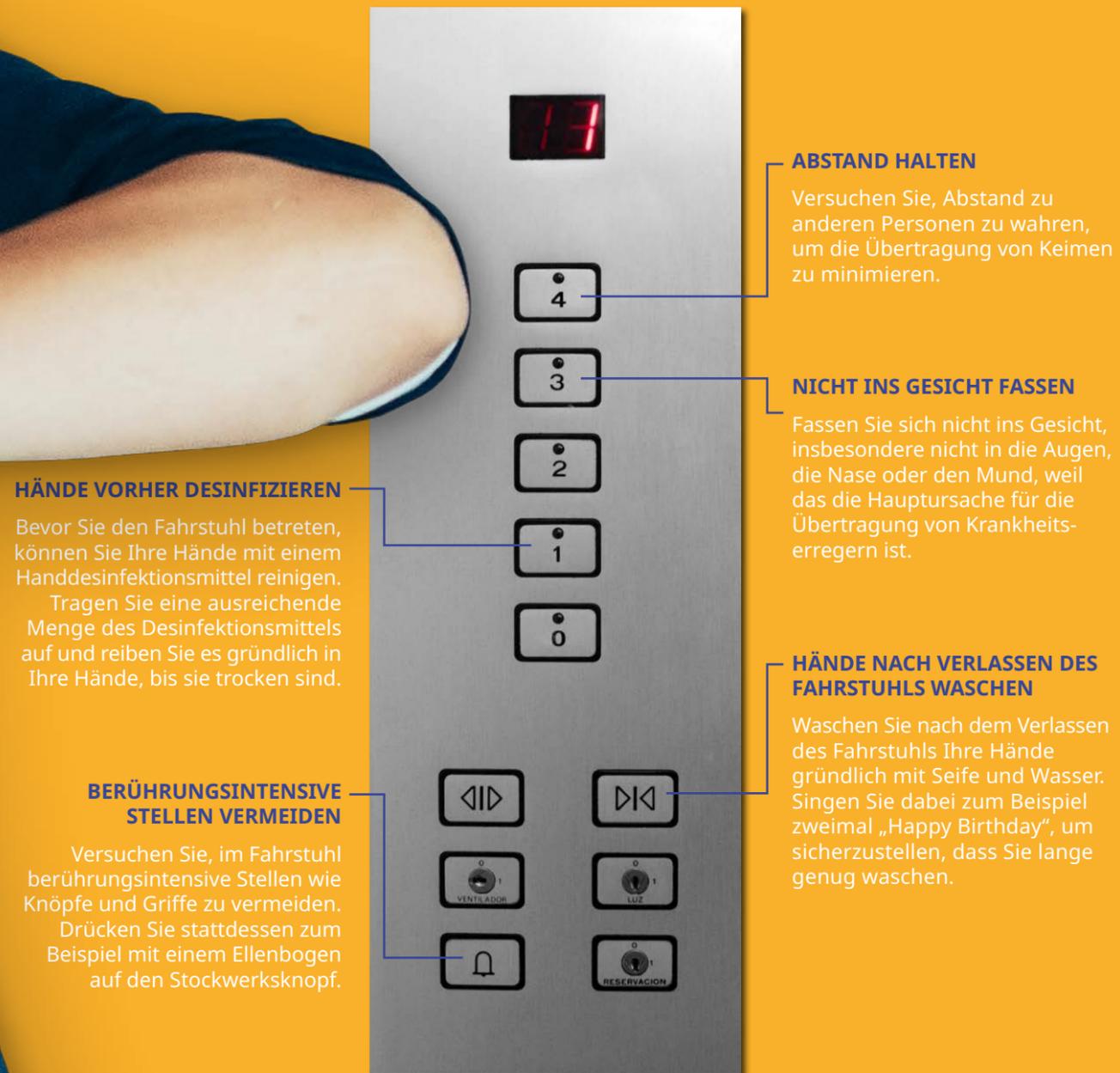
Dann bewerben Sie sich für das „Berliner Zimmer“ und schreiben Sie uns eine E-Mail an hallo.nachbar@gesobau.de.

Oder per Post an: GESOBAU AG, „Hallo Nachbar“-Redaktion, Stiftsweg 1, 13187 Berlin.



KEIMZEIT

Im Fahrstuhl kommt man nicht nur Menschen, sondern auch Krankheitserregern und Keimen zum Greifen nah. Das kann man dagegen tun:



HÄNDE VORHER DESINFIZIEREN

Bevor Sie den Fahrstuhl betreten, können Sie Ihre Hände mit einem Handdesinfektionsmittel reinigen. Tragen Sie eine ausreichende Menge des Desinfektionsmittels auf und reiben Sie es gründlich in Ihre Hände, bis sie trocken sind.

BERÜHRUNGSINTENSIVE STELLEN VERMEIDEN

Versuchen Sie, im Fahrstuhl berührungssensitive Stellen wie Knöpfe und Griffe zu vermeiden. Drücken Sie stattdessen zum Beispiel mit einem Ellenbogen auf den Stockwerksknopf.

ABSTAND HALTEN

Versuchen Sie, Abstand zu anderen Personen zu wahren, um die Übertragung von Keimen zu minimieren.

NICHT INS GESICHT FASSEN

Fassen Sie sich nicht ins Gesicht, insbesondere nicht in die Augen, die Nase oder den Mund, weil das die Hauptursache für die Übertragung von Krankheitserregern ist.

HÄNDE NACH VERLASSEN DES FAHRSTUHLS WASCHEN

Waschen Sie nach dem Verlassen des Fahrstuhls Ihre Hände gründlich mit Seife und Wasser. Singen Sie dabei zum Beispiel zweimal „Happy Birthday“, um sicherzustellen, dass Sie lange genug waschen.

FAKTEN ZUM FEIERN

IN KÜRZE

10 ANTWORTEN VON HELENE BÖHM

Das Netzwerk MV feiert Geburtstag. Zusammen mit der GESOBAU setzt sich der Verein seit 20 Jahren dafür ein, das Leben von älteren, behinderten und pflegebedürftigen Menschen zu verbessern. Zum Jubiläum haben wir Helene Böhm, Leiterin des Sozial- und Quartiersmanagements bei der GESOBAU, gebeten, mit uns zehn Fakten zum Feiern zu teilen:

- Das Märkische Viertel wurde als erste Großsiedlung West-Berlins zwischen 1963 und 1975 erbaut.
- Ein Fünftel aller Bewohner*innen ist im Rentenalter.
- Die meisten davon möchten so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung leben.
- Um diesen Wunsch zu unterstützen, wurde im September 2003 das Netzwerk Märkisches Viertel ins Leben gerufen. Die GESOBAU war Mitinitiatorin des Netzwerks.
- Es gibt seit der Corona-Pandemie eine Rikscha, mit der wenig mobile Menschen das Viertel auf eine neue und unterhaltsame Weise erkunden können.

• Jedes Jahr setzt das Netzwerk mindestens ein Projekt um, das die Bedürfnisse und Wünsche Älterer berücksichtigt.

• Die Senioreninfotheken, die seit 2013 ältere Menschen beraten und unterstützen, werden von freiwilligen Helfer*innen betreut, die ebenfalls im Seniorenalter sind. Die meisten wohnen selbst im Viertel.

• Im Netzwerk arbeiten 25 Mitglieder und Ehrenmitglieder gemeinsam mit privaten, öffentlichen und freien Trägern zusammen.

• Mit dem Digitalisierungsprojekt SeniorenNetz werden seit 2017 Rentner*innen mit moderner Technik vertraut gemacht.

• Zum 20. Jubiläum wurde ein Schwibbogen mit Motiven aus dem Märkischen Viertel gestaltet, der die Verbundenheit mit dem Quartier symbolisiert.



Auch Fahrradwracks können Knöllchen bekommen. Wenn Sie schon einmal einen roten Zettel mit einem Datum an Ihrer Fahrradstange gefunden haben, dann war das die letzte Warnung. Bis zum angegebenen Zeitpunkt muss das Fahrrad dann vom Grundstück der GESOBAU entfernt werden – sonst wird es verschrottet. Bevor der Winter kommt, also lieber entscheiden: in den Keller, weiterverkaufen oder zum Sperrmüllhof damit.

NAHAUFNAHME



Dieses Ding wird Ihnen im nächsten Jahr viel Freude bereiten. Aber was genau ist es? Auflösung siehe nächste Seite.

STRG F

Sie gilt als das Grundgesetz unter Nachbar*innen: die Hausordnung. Und weil das Leben sich ständig verändert, tun das auch die Regeln des Zusammenlebens. Wir haben das Dokument durchgeblättert und herausgefunden, was sich seit 2021 verändert hat:

Markisen, Verkleidungen, Trampoline, Balkonkraftwerke und andere Anbauten müssen von der GESOBAU im Vorfeld genehmigt werden.

„Katzen müssen zwar nicht genehmigt werden, dürfen jedoch nur innerhalb der Wohnung gehalten werden. Katzenstreu darf nur in den Müllbehältern und nicht in den WC-Becken entsorgt werden.“

„Bitte stellen Sie keine Gegenstände auf Dachböden, in Eingangsbereichen, Heizkellern, in Waschküchen, Treppenhäusern sowie Verteilerfluren, Laubengängen und in den Kellergängen ab. Dennoch abgestellte Gegenstände werden durch die GESOBAU als Sperrmüll betrachtet und regelmäßig auf Kosten der Mieter*innen entsorgt.“

„Das Grillen im Innenhof, auf Balkonen und Terrassen sowie zur Mietwohnung gehörenden Gärten ist nicht erlaubt, da Qualm und Gerüche die Nachbar*innen stören können.“

„Hochbeete und Bepflanzungen sind nur nach Vereinbarung mit uns gestattet, ebenso wie das Aufstellen von Regentonnen, da diese potenzielle Gefahrenquellen darstellen.“

„Das Abstellen von Mietrollern und Mietfahrrädern ist auf unseren Grundstücken untersagt.“

„Für die Entsorgung von Altglas nutzen Sie bitte die Möglichkeiten an öffentlichen Standorten.“

www.gesobau.de/hausordnung

Das ist ein Glasfaserkabel im Querschnitt.

In vielen Neubauten der GESOBAU ist diese moderne Datenübertragung für Internet, TV und Telefon bereits Standard.

Künftig werden wir auch immer mehr Bestandsgebäude mit einem Glasfaseranschluss in der Wohnung ausstatten.

Und noch etwas tut sich 2024:

Aufgrund einer Gesetzesänderung können Sie sich ab Mitte des Jahres selbst für den TV-Empfang beim bestehenden Kabelanbieter anmelden.

Mehr Informationen unter:
www.gesobau.de/multimedia

WIN WIN

Vom Blog gegen rechts über die Nachbarschaftshilfe bis zur Klimaschutzinitiative – in Berlin engagieren sich tausende Menschen freiwillig für die gute Sache. Um dieses Ehrenamt ins Rampenlicht zu rücken, vergibt der Berliner Ratschlag für Demokratie regelmäßig ein Preisgeld von insgesamt 5.000 Euro plus Sachpreise. Bis zum 1. März 2024 können sich sowohl Einzelpersonen als auch Initiativen auf der Website mit ihren Visionen vorstellen. Wir wissen allerdings schon, was gewinnt: Respekt.

www.berlinerratschlagfuerdemokratie.de/wettbewerb

WANN WIRD'S MAL WIEDER RICHTIG WINTER?

Wenn die ersten Flocken fallen, freuen sich die meisten Menschen über die schöne weiße Schneedecke. Der Winterdienst der GESOBAU sorgt dafür, dass Schnee und Eis, zumindest auf den Wegen und Flächen, so schnell wie möglich geräumt werden. Dazu gehört:

- mit einem Räumfahrzeug Gehwege, Garagen, Stellplätze und Fahrspuren zu Feuerwehrzufahrten und -flächen freischieben
- mit der Schneefräse unbefahrte Flächen räumen
- mit Schaufeln und Besen die Hauseingänge, Durchfahrten und Müllplätze freimachen
- mit Streugut die Wege und Flächen streuen

Tatsächlich müssen alle Aufgaben im Grunde gleichzeitig gemacht werden. Bitte haben Sie Geduld und Verständnis, wenn nicht jeder Weg sofort geräumt ist. Und seien Sie beim Verlassen des Hauses vorsichtig.

ANZEIGE

Coworking in Berlin



Vorteile für GESOBAU-Mieter*innen

GESOWORX Spaces sind die perfekte Ergänzung zum Wohnungsangebot der GESOBAU. Als Mieter*in profitierst du von 20 % GESOBAU-Rabatt auf unseren Coworking Tarif im Coworking Space. Starte jetzt deine WORX-Life-Balance!

Pankow
Mühlenstraße 24a
13187 Berlin

Weißensee
Langhansstraße 28
13086 Berlin

Open Office

Einmal pro Woche kannst du dir alles bei uns vor Ort zeigen lassen. Termine unter www.gesoworx.de

GESOWORX
Coworking Spaces Berlin

Die Hochzeit ist für viele Menschen der romantischste Tag ihres Lebens. Die Fotografenfamilie Kauffmann ist seit vier Generationen mit der Kamera dabei. Niemand kommt näher an die Vorstellung von Menschen heran, wie sie ihre Liebe festhalten wollen. Wir haben die langjährigen GESOBAU-Mieter aus Pankow gefragt, ob wir in ihrem Archiv nach Hochzeitsbildern schauen dürfen. Hier kommen die interessantesten Motive und die Geschichten dahinter.

von **Max Gehry**

Katharina & Markus

Da stehen die beiden also wieder an der Schönhauser Allee. Nicht weit von jenem Ort, wo für sie in einer Aprilnacht 2017 alles angefangen hat: Katharina und Markus waren in einem Club im Prenzlauer Berg und taten, was man als junger Mensch in einem Club eben macht: erst tanzen, dann schwitzen, dann sich mal kurz ausruhen. Markus setzte sich neben Katharina und sagte: „Du kannst doch hier nicht alleine sitzen!“ Und sie antwortete entwaffnend ehrlich: „Doch, das geht ganz gut.“ Und trotz dieses eher unspektakulären Spruchs springt ein erster schöner Funke im bunten Flackerlicht über. Denn von da an tanzen und reden und sehen sie sich immer wieder. Fünf Jahre, zehn Monate und fünfzehn Tage nach dem Abend im Club heiraten die beiden. „Die Distanz zwischen dem Standesamt und der Location, in der wir gefeiert haben, war kurz“, erzählt Katharina. „Da sind wir einfach mit der Tram gefahren. Ob auf der Straße oder in der M1 – überall haben uns fremde Menschen liebe Worte gesagt und uns Glück gewünscht. Das waren Momente, die wir so nicht erwartet hätten – ungeplant, unspektakulär, ehrlich, schön.“ Ein bisschen so wie ihr Kennenlernen.

Hochzeitstag: 14. Juli 2023

◀ Xenia & Christian

Große Liebesgeschichten beginnen manchmal mit kleinen Gesten. Diese hier beginnt 2007 an der Brötchentheke in einem Backshop. Hinter dem Tresen steht die 27-jährige Xenia. Es geht ihr nicht gut – sie ist alleinerziehend, psychisch erkrankt und in ständiger Sorge: Ihr zweijähriger Sohn ist mit einem schweren Herzfehler auf die Welt gekommen und muss oft ins Krankenhaus. Xenia fühlt sich überfordert und ständig gereizt. Gefühle laufen bei ihr wie durch einen Verstärker, Streitigkeiten eskalieren schnell. Danach hat sie Schuldgefühle, und das macht wiederum ihre Depressionen stärker.

Aber dann gibt es da diesen Mann. Er kauft sich ab und zu seine Brötchen bei ihr. Xenia findet ihn gut – aber auch ziemlich unfreundlich. Als ihr Auto kaputtgeht, schickt ein Bekannter einen Automechaniker vorbei, der sich ihren Wagen anschauen soll. Und wer steht da – ding, dong – abends vor der Tür? Der brummige Brötchenkäufer. Er heißt Christian, ist 26 Jahre und wirkt

überhaupt nicht mehr so schroff wie sonst im Laden. Als er Xenia erklärt, dass es an ihrem durchgerosteten Ford Fiesta nichts mehr zu reparieren gibt, sagt Xenia zu Christian: „Dann könntest du ab jetzt viel Zeit mit mir verbringen.“ Tatsächlich tingeln die beiden an den folgenden Wochenenden gemeinsam rum, um sich Gebrauchtwagen anzuschauen. 16 Jahre ist das her. Xenia hat mit Christian in dieser Zeit ein weiteres Kind bekommen, einen Jungen. Ihr erster Sohn ist inzwischen 18; bald wird ihm zum dritten Mal eine Herzklappe transplantiert. „Mein Leben ist schon immer schwierig gewesen“, sagt Xenia. „Aber Christian war der erste Mann, der nicht gegangen ist, als er das gemerkt hat.“ Und was sagt Christian? „Ich liebe Xenia und komm mit ihr und allem gut klar. Und übrigens: So unfreundlich war ich damals beim Bäcker gar nicht.“

Hochzeitstag: 30. Juni 2023



Ann-Kathrin & Julian ▲

Ein traumhaftes Brautkleid zu finden, ist kompliziert. Und damit auch traumhaft durch Grünflächen zum Fototermin zu klettern, ist fast noch komplizierter. Wie gut, wenn es dafür Gefährt*innen gibt, die mal die Hand oder die Schleppe halten. Ann-Kathrin findet ihren wichtigsten Lebensbegleiter im eisigen Winter 2010. Zentimeterhoch liegt der Schnee auf der Erde, noch schwerer drückt aber ►

etwas anderes auf der Seele der damals 16-jährigen Schülerin: Ihre Schwester liegt mit tödlicher Diagnose im Krankenhaus. Weil ihre Eltern rund um die Uhr in der Klinik sind, kümmern sich die Nachbar*innen um sie und nehmen sie für ein paar Tage bei sich auf. „Die haben nicht ständig gefragt, wie es mir geht. Ich wollte nicht getröstet werden – ich wollte nur nicht allein sein“, erinnert sie sich. Die Nachbarsfamilie kann mit der Situation umgehen – sie haben selbst schon schwere Schicksale gemeistert. Julian, der Sohn der Familie, kennt deswegen den Unterschied zwischen Mitgefühl und Mitleid. „Ob daraus eine Beziehung wird oder nicht, haben wir uns gar nicht gefragt“, sagt Julian. Es wächst Vertrauen, Verbundenheit, Liebe. „Es gab ja kein erstes Date, keinen kribbeligen Moment des Anfangs“, sagt Ann-Kathrin. „Unser Anfang steckt in den Momenten damals, in denen wir uns mit großer Offenheit begegnet sind.“ 13 Jahre später heirateten die beiden.

Hochzeitstag: 25. August 2023



Almut & Nathan

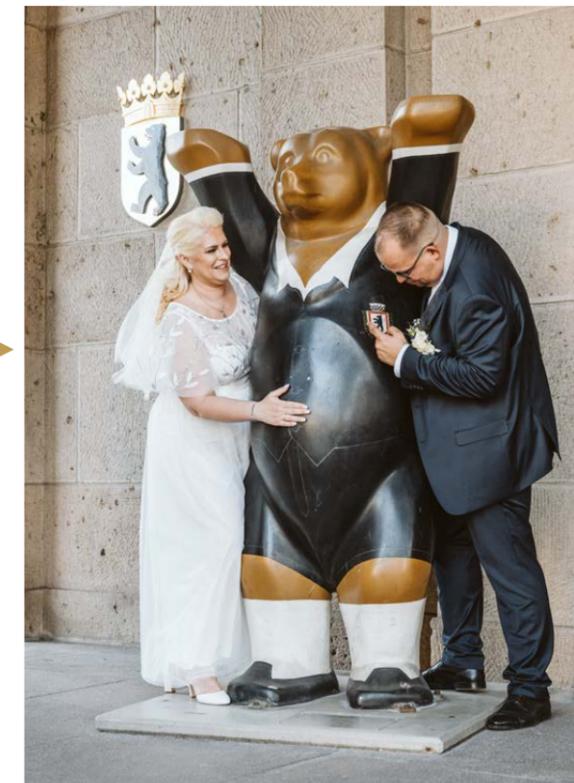
Die unerwartete Liebe von Almut und Nathan fängt mit einem schmerzhaften Abschied an. „Ich habe damals in der Personalabteilung bei einem Hotelportal gearbeitet“, erzählt Almut (35). „Ich musste Nathan sagen, dass sein Vertrag nicht verlängert wird.“ Weil Nathan für seinen neuen Job von Berlin nach Amsterdam wechselt, heißt es für die beiden erstmal: „Hilfe, mein Crush wohnt 600 Kilometer entfernt.“ Später bekommt Almut unverhofft auch ein Jobangebot in Amsterdam. Sie und Nathan lernen sich besser kennen, können sich irgendwann eine gemeinsame Zukunft vorstellen. „Den Heiratsantrag habe ich Almut am Trevi-Brunnen in Rom gemacht“, sagt Nathan (36). „Geheiratet haben wir dann in einem alten Ballhaus in der Stadt, in der für uns alles angefangen hatte: Berlin.“

Hochzeitstag: 17. Juni 2023

Sylvia & Daniel

Das Brautpaar, wie es zwei weiße Tauben in den Himmel steigen lässt? Ein Kuss inmitten von flatternden Schmetterlingen? „Wenn solche Klischees romantisch sind, sind wir die unromantischsten Menschen überhaupt“, sagen Sylvia (42) und Daniel (35). Eine Freundin hat die beiden vor ein paar Jahren verkuppelt – und es passte einfach. „Wir machen zusammen viel Quatsch. Als wir aus dem Standesamt kamen, stand da eine von diesen zwei Meter hohen Bärenskulpturen. Da konnten wir nicht vorbeigehen, ohne ein bisschen herumzublödeln. Deswegen passt das Bild gut zu uns.“

Hochzeitstag: 9. Juni 2023



„Noch nie hat jemand Nein gesagt“

Steffen Kauffmann

In der Dunkelkammer lernte er seine Frau kennen – und heiratete mit ihr in die Fotografendynastie Kauffmann ein. Im Interview erzählt Steffen Kauffmann, was der Unterschied zwischen Romantik und Kitsch ist, wieso heute niemand mehr starre Posen mag – und was er über die Liebe gelernt hat.

Interview Max Gehry



Pankower Fotodynamie: Die Kauffmanns

Gegründet wurde der Betrieb 1931 von Walter Kauffmann und seiner Frau Helene. Ihre Wohnung an der Pankower Hadlichstraße war für sie auch Atelier und Labor. Bilder wurden damals mit sperrigen Plattenkameras gemacht und für einen Foto-Blitz musste Magnesiumpulver gezündet werden. Als Walter nicht aus dem Krieg zurückkehrte, führte Helene die Firma allein weiter. Später übergab sie an ihren Sohn Fritz und dieser im Alter an eines seiner acht Kinder: Matthias. Mit Matthias' Sohn Elia ist mittlerweile die vierte Generation in das Familienunternehmen eingestiegen. Aus „Foto-Kauffmann“ sind inzwischen die „Kauffmann Studios“ geworden.

Sie haben fast 300 Hochzeiten fotografiert.

Was ist ein gutes Hochzeitsbild?

Gute Fotos zeigen, was an dem Tag passiert ist. Sie halten Momente so fest, dass sich das Brautpaar erinnert, wie es sich gefühlt hat, als die Aufnahmen gemacht wurden – und die Situation dabei nochmal, vielleicht sogar neu erleben kann.

Wie gelingt das?

Hm. Ich bin mir nicht sicher, ob es dafür eine bestimmte Vorgehensweise gibt. Wichtig ist, dass du dich für die Menschen interessierst, die du fotografierst. Du musst diesen einen Tag lang ein Teil ihrer Welt werden. Denn ob es dir gelingt, Emotionen im Bild festzuhalten, hat nicht nur mit Auge und Verstand, sondern auch mit Herz zu tun.

Was ist bei Hochzeiten Ihr Lieblingsmoment?

Ja-Wort, Ringtausch, Brautstrauß werfen, Torte anschneiden – klar sind das wichtige Momente. Insgeheim mag ich die beiläufigen Situationen, die nicht den Anspruch haben, das große Ganze zu erklären. Um das zu fotografieren, musst du in der Lage sein, Situationen zu antizipieren. Andernfalls drückst du den Auslöser, wenn das Motiv schon wieder verschwunden ist.

Wo hört Romantik auf, und wo fängt Kitsch an?

Die Unterscheidung zwischen Romantik und Kitsch ist etwas sehr Persönliches. Deswegen wischen sich manche die Tränchen aus den Augen, während andere in der gleichen Situation einen Fremdschäm-Moment haben, weil sie das alles viel zu dick aufgetragen finden. Oft sind Fotos dann schwer zu ertragen, mindestens aber peinlich oder skurril, wenn sie uns vorgeben wollen, was wir beim Betrachten fühlen sollen. Um fotografisch nicht in die Kitsch-Falle zu tappen, brauchst du Brüche, die gegen das Schöne, das du in dem Bild aufbaust, anarbeiten.

Wenn Sie Hochzeitsfotos von früher und heute vergleichen – was hat sich verändert?

Wer sich historische Hochzeitsbilder anschaut, findet fast immer das gleiche Motiv: ein starr wirkendes Doppelporträt, Braut mit Brautstrauß links, Bräutigam auf der rechten Seite, üblicherweise aufgenommen in einem Atelier. Heute sollen die Fotos die emotionalen Momente des Tages festhalten. Natürlich wollen Paare darauf so gut aussehen wie möglich, aber eben auf eine natürlichere Weise. Fotos, die durch choreografiert, formell und klischeehaft wirken, möchten heute die wenigsten.

Bilder von scheinbar perfekten Hochzeiten überschwemmen die sozialen Medien. Ist das für Paare Inspiration oder übt es Druck aus?

Beides. Ich hatte allerdings noch nie ein Paar, das sich mehr um das perfekte Foto für Instagram gekümmert hat als darum, dass es für alle ein schöner Tag wird. Deswegen fährt man dann auch lieber mit der Tram vom Standesamt zur Hochzeitsfeier, als sich einen Bentley mit 100 weißen Rosen auf der Motorhaube zu mieten. Ich finde das großartig.

Schon mal erlebt, dass auf einer Hochzeitsgesellschaft die Fetzen fliegen?

Klar. Der Glücksdruck, der auf einer Hochzeit lastet, ist groß. Das kann dazu führen, dass der Hochzeitstag alles Mögliche wird – nur nicht der schönste Tag im Leben. Für das Paar ist das schade. Aber ich finde das irgendwie beruhigend. Es zeigt doch nur, dass da ganz normale Menschen sind, die sich mit den gleichen Themen rumschlagen wie wir alle. Allerdings mische ich mich bei solchen Konflikten niemals ein. Ich bin der Fotograf, nicht der Therapeut.

Sind vor Ihren Augen auch Trauungen geplatzt?

Ich fotografiere auf Hochzeiten seit mehr als 25 Jahren. Da erlebst du einiges. Wie Standesbeamte die Zeremonie crashen, weil sie das Paar versehentlich mit falschem Namen ansprechen. Wie Hunde mit den Trauringen am Halsband davonlaufen und nicht wiederkommen. Und sich Paare beim traditionellen Baumstammsägen fast die Hände abtrennen, weil sie mit ihrer Bügelsäge an einem Metallrohr abrutschen, das ein paar Gäste durch

das Birkenholz gezogen haben. Ich habe auch schon sturztagelvolle Brautpaare um drei Uhr nachts nach Hause gefahren. Aber eine Sache ist in all den Jahren nicht vorgekommen: Noch nie hat jemand Nein gesagt.

Was lernt man in Ihrem Job über die Liebe?

Wir sind alle mit der romantischen Idee aufgewachsen, dass wir irgendwann einen Menschen treffen, uns ineinander verlieben und dass diese Liebe ein ganzes Leben lang hält. Diese Vorstellung ist zwar nicht völlig verschwunden. Aber dass eine Liebesbeziehung immer und ewig dauert, erwarten heute nicht mehr alle. Ich finde das schade.

Hochzeitsfotografie wird oft belächelt.

Macht Sie das zornig oder traurig?

Was mich antreibt, ist kein künstlerischer Drang, sondern ein menschlicher. Ich bin nicht auf der Suche nach dem perfekten Bild, das bei einer Ausstellung bei C/O Berlin gezeigt werden kann. Ich will für das Brautpaar schöne Momente eines einzigartigen Tages festhalten. Ob da einer die Augen verdreht, der selber nur Mode oder Kunst fotografiert, ist mir egal. Meine Bilder sollen Menschen glücklich machen. Ich liebe diesen Job.

Sie selbst sind lange verheiratet.

Wo haben Sie Ihre Frau kennengelernt?

In einer Dunkelkammer, im Frühling 1996. Ich war 17. Habe in den Kauffmann Studios eine Lehre gemacht. Damals hießen die noch Foto-Kauffmann und ich noch Herbrechtsmeier mit Nachnamen. Eines Tages stand ich mal wieder im Laden in der Mühlenstraße 44 und habe Abzüge gemacht. Da riss plötzlich eine die Tür auf, schaut mich an und fragte verdutzt: „Wer bist du denn?“ Das war Maria, eine der Kauffmann-Töchter. Ein paar Monate später waren wir ein Paar, nach sieben Jahren haben wir geheiratet.

Wenn Sie sich die Fotos Ihrer eigenen Hochzeit ansehen, was denken Sie da?

Ich denke: Mist! Meine Frau ist heute noch sauer, dass wir fast keine und vor allem keine guten Bilder von diesem Tag haben. Ich habe damals niemanden gefunden, der der Fotograf sein wollte, der eine Fotografenhochzeit fotografiert.



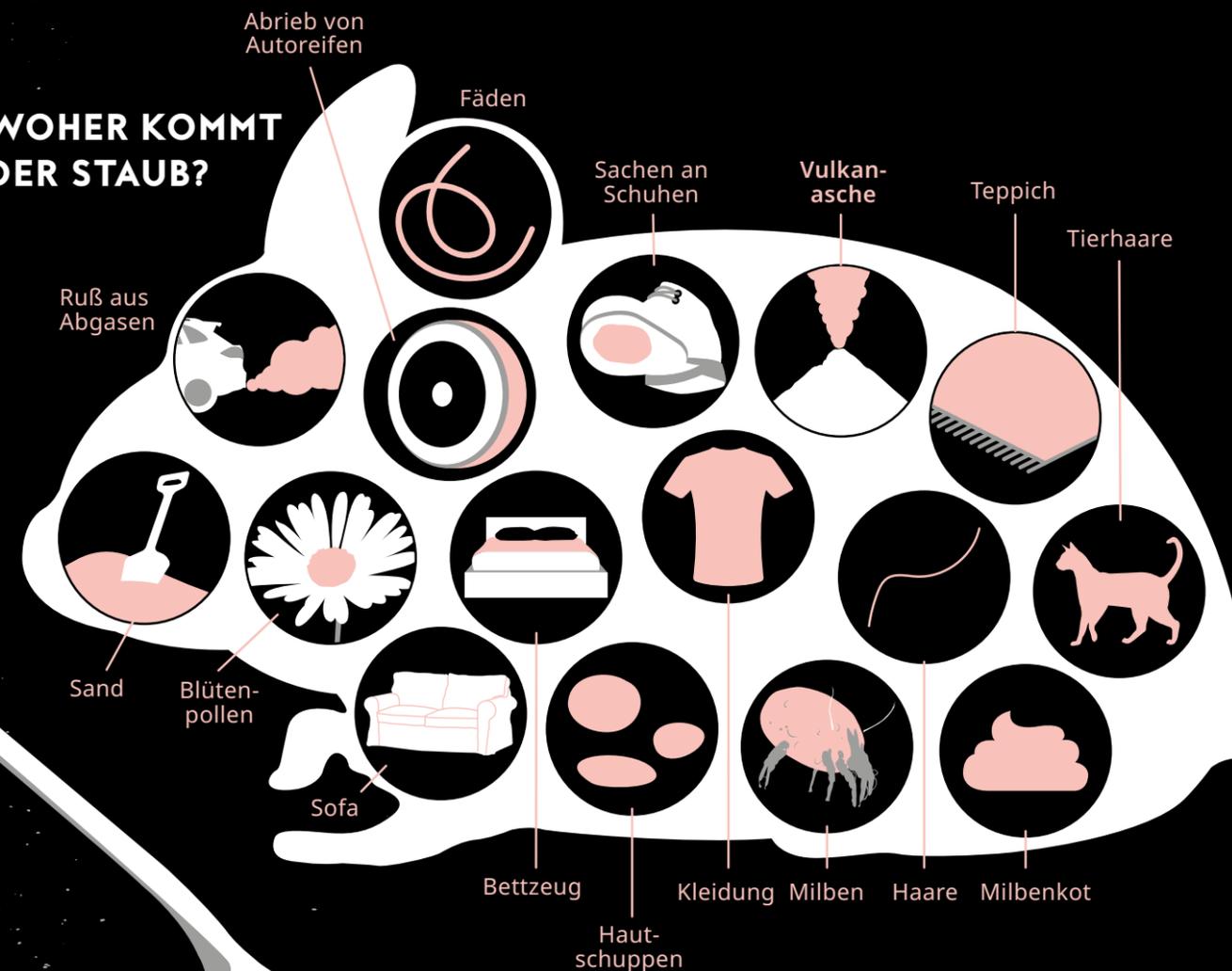
Steffen Kauffmann,

Jahrgang 1978, ist im Wedding aufgewachsen. Nach der zehnten Klasse hängt er in einem Berufsvorbereitungslehrgang in der Warteschleife. Dort drückt ihm ein Lehrer in einem Fotokurs eine Kamera von Mamiya in die Hand. „Da war klar, was ich machen will.“ Es folgen: Praktikum bei Foto-Kauffmann, Ausbildung zum Fotografen. Seine ersten Bilder mit der japanischen Mittelformatkamera sind inzwischen 28 Jahre alt: der von Christo verhüllte Reichstag.

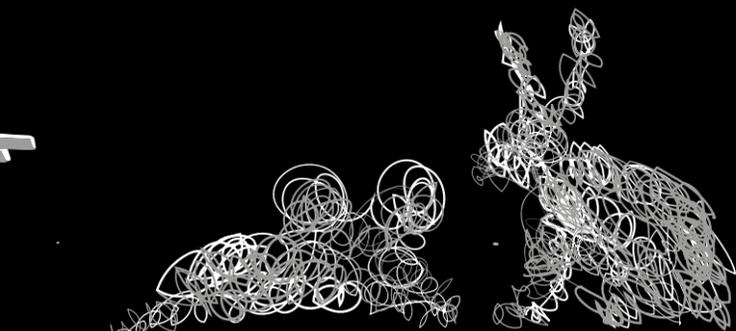
EIN HAUCH VON NICHTS

Gerade eben hat man erst gesaugt und gewischt – da hockt schon wieder eine Staubmaus unter dem Sofa. Wo kommen diese nervigen Flusen denn nur immer wieder her? Wir erklären es.

WOHER KOMMT DER STAUB?



Pro Tag entstehen etwa 5 Milligramm Staub pro Quadratmeter. In einer 100-Quadratmeter-Wohnung sammelt sich also täglich so viel Staub an, wie eine einzelne Spaghetti-Nudel wiegt.



ÜBRIGENS:

Auf Englisch heißen Wollmäuse dust bunnies, also Staubhasen.

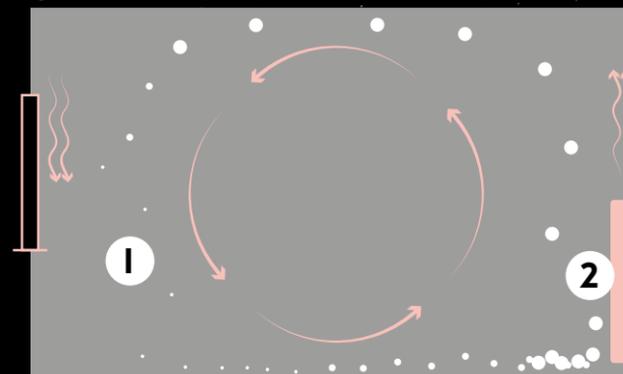
ILLUSTRATION Ole Häntzschel

WIE ENTSTEHEN DIE WOLLMÄUSE?

WARUM HOCKEN WOLLMÄUSE SO OFT UNTERM BETT?



Im Bett gibt es viele Textilien, die immer wieder geknautscht werden. Dadurch lösen sich Fasern und sammeln sich als Staubflusen. Die Matratze wirkt dabei wie eine Pumpe – wenn wir aufstehen, saugt sie die Flusen an.



1 Wenn ein milder Luftzug Staubteilchen, Haare und Fäden bewegt, verhaken sie sich ineinander und bilden Flocken. Diese fangen weitere Teilchen ein und vergrößern sich wie ein Schneeball.

2 Besonders wichtig für die Entstehung sind die Luftströmungen, wie beispielsweise an Heizkörpern sichtbar wird. Dort steigt warme Luft nach oben, wandert an der Decke entlang, kühlt am Fenster ab und fällt wieder herunter. Der Staub kann diesen Kreislauf nicht ewig mitmachen – er ist zu schwer und sinkt auf den Boden ab.



SIND WOLLMÄUSE INDIVIDUELL?

Absolut. Man kann durch die Haut- und Haarpartikel im Staub ablesen, welches Geschlecht eine Person hat, welche Kleidung sie trägt und ob Haustiere dort leben. Kriminalbeamte*innen nutzen Partikelatlanten, in denen alles erfasst ist, was je im Staub entdeckt wurde.

WAS HILFT GEGEN WOLLMÄUSE?

Regelmäßiges Wischen mit einem feuchten Tuch – und zwar auch an schwer zugänglichen Stellen. Denn unter Schränken und in Ecken herrscht oft ein leichter Luftzug über dem Boden, der immer wieder neue Wollmäuse gebiert.



HÄNDCHEN halten

Uwe Barthel und Anne Karpinski vom Team Parkmanagement kennen jeden Busch und jede Bank in den Hellersdorfer Grünanlagen. Aber wissen die beiden auch, wo es so richtig romantisch ist?

von Hannah Prasuhn

Regen fällt vom Himmel und tropft auf die bunten Schirme und Jacken von Uwe Barthel und Anne Karpinski. Nicht gerade das beste Wetter, um sich auf die Suche nach gemütlichen Ecken in einem Park zu machen. Aber die beiden lachen trotzdem in die Kamera. Vielleicht, weil ihre Farben so gut zu den gerade bunt werdenden Blättern der Laubbäume passen. Vielleicht, weil ein bisschen Schlechtwetter-Resistenz zum Leben von Parkmanager*innen einfach dazugehört.

Uwe Barthel, Sozialpädagoge, und Anne Karpinski, Geoökologin, betreuen seit 2019 und 2021 den Regine-Hildebrandt-Park und den Kurt-Julius-Goldstein-Park und das direkte Umfeld im Nordosten der Stadt, gemeinsam mit zwei weiteren Mitarbeitenden. Das Pilotprojekt „Parkmanagement“ steht unter der Trägerschaft der pad gGmbH und wird vom Straßen- und Grünflächenamt Marzahn-Hellersdorf unterstützt. Die Gelder stammen vom Senat. Das Team gestaltet die Grünanlagen mit, löst Konflikte zwischen den verschiedenen Nutzer*innen, wirbt für einen respektvollen Umgang mit der Stadtnatur und kümmert sich darum, dass die Naturflächen in Hellersdorf Orte bleiben, an denen sich alle gerne aufhalten.



1 EIN ORT ZUM VEREWIGEN

Der Spaziergang startet und sofort entdecken sie zwei Liebesschlösser. „Hier fährt und schaut man in die Ferne, in das Herz der Stadt“, sagt Barthel. Und hier bleiben die Blicke nicht nur in Berlin. Die Gondeln der Seilbahn in den Gärten der Welt schweben am Horizont und ziehen die Gedanken in weit entfernte Länder mit.

2

ANSTOSSEN AUF DIE LIEBE

Jetzt aber wieder zurück auf den Boden der Tatsachen. Wo kann man sich in Hellersdorf der Sehnsucht hingeben? Die beiden kennen einen Ort, wo es sich offenbar ungestört daten lässt: eine Bank am Ende einer kleinen Treppe. Zumindest finden sie dort immer wieder verräterische Sekt-Flaschen. Dass heute Menschen jeder Altersgruppe sich in den Parkanlagen zurückziehen und ein Sektpicknick machen können, war nicht immer so. Vor vier Jahren – vor dem Projektbeginn – verwarlosten die beiden Parks zunehmend. Für den Müll gab es keine Entsorgungsmöglichkeiten, er lag einfach in der Natur herum. Graffiti zierte freie Flächen und was kaputt gemacht werden konnte, wurde zerstört. Mittlerweile ist das anders.

Fast schon versteckt steht die Bank neben einem der vielen Pfade durch den Regine-Hildebrandt-Park. Die Parkmanager überqueren über Steine einen Wasserlauf und steigen mehr als 20 schiefe und mit buntem Laub bedeckte Stufen hinauf zu der Bank. Ruhig ist es hier. Wohin das Auge reicht, sind Bäume zu sehen, herbstliche Hecken und dazwischen schmale Wege.



4 HÜGEL MIT AUSSICHT

Der Ort, den Uwe Barthel für ein romantisches Treffen empfiehlt, liegt ganz am Ende vom Kurt-Julius-Goldstein-Park, im Osten der Anlage. Dort gibt es einen Hügel mit einem „Blick bis zum Fernsehturm, den ich ganz schön finde“, erzählt Barthel. Vor allem an einem verregneten Vormittag im Oktober ist es dort besonders ruhig – ein junges Paar ist dort oben. Wir lassen sie ungestört.

3 AM GRABENSTAU BEOBACHTEN EINEN NUR DIE ENTEN

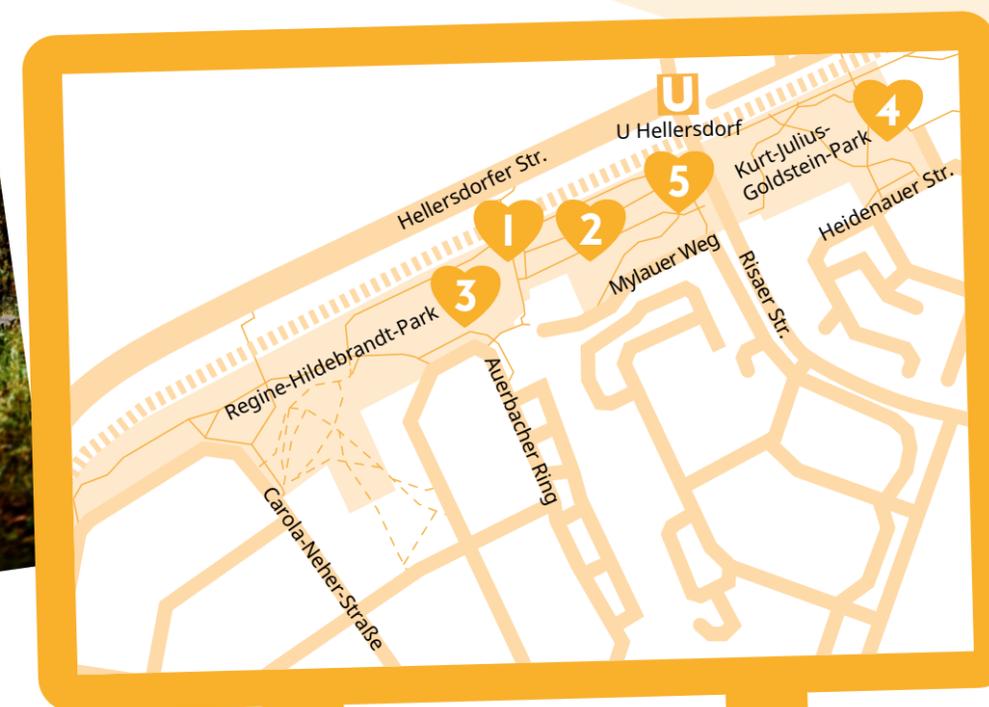
Folgt man Barthel und Karpinski von hier geradeaus weiter auf dem Weg in Richtung Westen, kann man noch weiter in den Wald eintauchen. Beinahe im Unterholz angekommen, schaffen es die Regentropfen kaum noch bis auf den Boden – die dichten Blätter fangen sie ab. Zwischen U-Bahn-Gleisen im Norden und Hellersdorfer Hochhäusern im Süden versteckt sich hier ein einzigartiger Platz im Park.

„Am Grabenstau, da wo die Enten sind, ist es besonders naturbelassen“, schwärmt Anne Karpinski. Für sie ist hier der perfekte Ort für eine Verabredung – selbst im oder gerade durch den Regen spürt man die Ruhe, die der Ort ausstrahlt. Zwischen dem hochgewachsenen Schilf schwimmen vier Enten durch das Wasser, Steine ragen heraus und die Regentropfen verwandeln sich auf der Wasseroberfläche in Kreise, die kleine Wellen entstehen lassen und auf dem Weiher Mandalas zeichnen. Nicht weit von hier könne man auch auf Liegewiesen die Seele baumeln lassen. Vor allem im Sommer, wenn es draußen heiß ist, kommen viele Bewohner*innen des Viertels hier zu den Wasserflächen im Park, sagen Karpinski und Barthel.



5 ZURÜCK ZUR NATUR VIA NATURLEHRPFAD

Und nicht nur die Menschen danken dem Engagement von Barthel, Karpinski und ihren Kolleg*innen. Mit dem Einbruch der Dunkelheit verwandelt sich der Park in einen Ruheraum für Tiere. Dann hoppeln Hasen, laufen Igel, fliegen Fledermäuse und huschen Rehkitze durch das Naturparadies mitten in Hellersdorf. Auf den extra dafür bereitgestellten Wiesen leben 60 bis 80 verschiedene Arten von Wildbienen. Barthel und sein Team haben hier 2021 einen Naturlehrpfad aufgebaut. Tafeln weisen auf die hiesige Flora und Fauna hin und zeigen den Weg durch den Park. Auch hier kann man schlendern und gemeinsam mit seinen liebsten Menschen die Anlage mit einer neuen Perspektive entdecken.



DER GALILEO AUS DER UNGARNSTRASSE

**Nikolaus Constroffer greift nach den Sternen.
In seinem Seniorenwohnhaus hat er ein Teleskop
für alle auf den Balkon gestellt. Was sieht er?**

von Robert Klages



Wenn es allmählich dunkel wird über dem Seniorenwohnheim in der Ungarnstraße 83, zieht Nikolaus Constroffer seinen Strickpulli über, schlüpft in die Latschen und schlappt leise auf den Balkon. Denn dort hat er eine ganz besondere Verabredung: mit der Unendlichkeit. Der 70-Jährige stellt sein Teleskop auf die Platten, beugt sich zum Okular und sucht damit den Himmel ab. Dann rückt er sein Teleskop etwas weiter nach rechts, schaut erneut durch die Linsen, stellt das Objektiv ein, blickt in den Himmel, rückt das Gerät ein Stück nach links, schaut, rückt, schaut, zoomt: Ah, der Mond, na immerhin. „Mit dem einfachen Teleskop kann man den Mann auf dem Mond nicht winken sehen“, sagt Constroffer, „aber man kommt schon näher ran.“ Im Teleskop zeigt sich eine graue, ruhige Kraterlandschaft, Inbegriff der Nacht.

Seit 2020 erst wohnt Constroffer im Wedding. Der gelernte Werkzeugmacher kommt aus dem Saarland und zog 1977 nach West-Berlin, „um zu helfen“, wie er sagt. Denn damals wurden in West-Berlin händeringend Arbeitskräfte gesucht. An einem Freitagabend flog er zum Bewerbungsgespräch, am darauffolgenden Dienstag begann er seinen neuen Job bei Siemens. So viele Dekaden hat er in der Großstadt gelebt, vielleicht auch viele Sternstunden erlebt. Aber eines hat ihm immer gefehlt:

In den Wäldern des Saarlands gab es für Constroffer früher mehr zu sehen als heute in Berlin. Dort sehe man einfach mehr Sterne, mehr Planeten. In Berlin ist es dafür zu hell. „Trotzdem muss ich auch hier schauen, ob noch alle Sterne da sind“, sagt Constroffer. Über eine App informiert er sich: Um 3 Uhr morgens könnte man derzeit die Venus sehen, der Aufgang vom Saturn folgt um 5 Uhr. Tagsüber, wenn es nicht bewölkt ist, kann man die Sonne anschauen, Sonnenflecken suchen: dunkle Stellen auf der Sonnenoberfläche, die kühler sind und daher weniger sichtbares Licht abstrahlen. Beim Blick in die Sonne sollte man natürlich den Lichtfilter nicht vergessen, sonst wird das Auge geschädigt.

„Die Sterne sind das Licht von vor einer Milliarde Jahren.“

Für andere Planeten, wie den Merkur zum Beispiel, ist sein Teleskop zu schwach. Früher, im Saarland, da hatte Constroffer ein stärkeres. Als er nach Berlin ging, hat er es verschenkt und 1985 ein neues gekauft. Er schaut abgelenkt umher, lächelt. „Herr Constroffer?“ Oh, er entschuldigt sich. „Ich hatte gerade an etwas gedacht.“ Dann erzählt er von seinen Reisen nach Peru und Ägypten, Expeditionen in die Wüste mit Beduinen und Forschenden. „Das war, als stünde man zwischen den Sternen.“ So stockduster war es dort und so gut die Instrumente zur Sternensichtung. Die Sterne – sie tragen ihn immer wieder zurück in die Vergangenheit.

„Aber die Terrasse ist auch super“, ergänzt er. Sie ist groß und man hat freie Sicht in den Himmel, das Wohnheim ist nicht umstellt von Hochhäusern. Als würde sich der Himmel darbieten für die die Bewohner*innen und Bewohner der Ungarnstraße 83. Seit Constroffer eingezogen ist, dürfen sie sein Teleskop nutzen, er hat es der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt. Aber nicht alle erkennen den sich bewegenden, abwechslungsreichen Himmel, die Energie der Sterne oder die Weite des Universums – und verlieren nach einmal durchschauen das Interesse. Andere kommen öfter „mal schauen, was im Himmel los ist“. Ein Ehepaar unterhält sich gerne angeregt mit Constroffer über Astronomie, auch andere fragen ihn, wie es den Sternen geht.

„Die Sterne sind das Licht von vor einer Milliarde Jahren“, schwärmt er. „Man sieht, was vielleicht schon nicht mehr existiert. Der Stern könnte schon erloschen und verglüht sein.“ Schon tot, aber für andere noch lebendig zu sehen. Ein Zwischenstadium der Existenz. Denn es dauert Lichtjahre, bis wir „hier unten“ auf der Erde das Verglühen eines Sternes sehen können. Wobei, ähm, man ja gar nicht „hier unten auf der Erde“ sagen sollte, denn diese ist ja keine Scheibe (mehr).



WÄRMSTENS EMPFOHLEN



Wie warm ein Raum sein sollte, gehört zu den großen ungelösten Fragen in Wohnungen. Jeder und jede hat ein anderes Temperaturempfinden. Wir machen jetzt mal einen Vorschlag – und Sie diskutieren das zu Hause durch: **Schlafzimmer 18–19 Grad, Küche 18–19 Grad, Badezimmer 21–24 Grad, Wohn-, Arbeits- und Kinderzimmer 20–21 Grad.**

ICH BRAUCH MAL ABSTAND

Der Heizkörper braucht Freiheit, also: keine Verkleidungen ringsum und keine bodenlangen Vorhänge davorhängen. Auch die Möbel sollten mindestens fünf bis zehn Zentimeter Abstand zur Heizung haben. Wenn Flusen und Staub die Wärmeabgabe mindern: putzen. Und Seite 18/19 lesen, woher die eigentlich kommen.

WASSER MARSCH!

Eine Person gibt im Laufe einer Nacht durch Schwitzen und Atmen bis zu einem halben Liter Flüssigkeit an die Raumluft ab. Ein Vier-Personen-Haushalt somit täglich rund zwei Liter. Ein echtes Spa für Milben und Schimmel. **Damit das Wasser aus der Wohnung kommt, hilft insbesondere im Winter Stoßlüften.**

Beim Heizen gilt: Mit dem richtigen Dreh am Thermostat lässt sich der heimische Energieverbrauch senken – und richtig Geld sparen.



Für Wohnungen, die mit Gasheizungen oder Kohleöfen beheizt werden, gilt: Die Verbrennung braucht Sauerstoff. **Deswegen muss jederzeit ausreichend frische Luft ins Zimmer nachströmen, sonst kann sich hochgiftiges Kohlenmonoxid bilden.**



BRANDGEFÄHRLICH

Mobile Gasöfen oder Gasheizstrahler sind sehr gefährlich – deswegen streng verboten. Es besteht Vergiftungsgefahr durch Kohlenmonoxid sowie Verbrennungs- und Explosionsgefahr.

Eine flauschige Kuscheldecke ist dagegen erlaubt. Größter Gefahrenherd: auf dem Sofa einzuschlafen.

STUFE 2

Während der Heizperiode zwischen Oktober und April sollte die Heizung nie ganz abgestellt werden. Das Auf und Ab zwischen Auskühlen und Einheizen frisst viel Energie. Unter 16 Grad kann außerdem Schimmel entstehen. **Selbst wenn die Wohnung leer ist, sollte das Thermostat auf etwa 2 stehen.**

DAMIT IHRE MIETE BEZAHLBAR BLEIBT

Im September 2023 haben der Berliner Senat und die sechs landeseigenen Wohnungsbauunternehmen ihr Abkommen über eine soziale und nachhaltige Bewirtschaftung ihres Wohnungsbestandes aktualisiert. Die neue Kooperationsvereinbarung „Leistbare Mieten, Wohnungsneubau und soziale Wohnraumversorgung“ tritt zum 1. Januar 2024 in Kraft. Wir erklären, was sich für Sie ändert.

Rund 357.000 Wohnungen werden in Berlin von sechs Wohnungsbaugesellschaften des Landes Berlin verwaltet, darunter rund 46.000 von der GESOBAU.

Was alle Gesellschaften eint: der Auftrag, für alle Berliner*innen Wohnraum zur Verfügung zu stellen – besonders für die mit niedrigem und mittlerem Einkommen. Und die Verpflichtung, den Mieter*innen unzumutbare Belastungen zu ersparen. Das bleibt auch in Zukunft so.

Zum 1. Januar 2024 tritt die neue Kooperationsvereinbarung „Leistbare Mieten, Wohnungsneubau und soziale Wohnraumversorgung“ in Kraft. Das Ziel: die Anzahl bezahlbarer Wohnungen in Berlin weiter zu erhöhen und dafür zu sorgen, dass Wohnen in Berlin kein Privileg von wenigen ist, sondern ein Angebot für viele. Bis Ende 2026 sollen jedes Jahr 6.500 neue Wohnungen entstehen. Um den Wohnungsunternehmen die Chance zu geben, dieses Ziel auch zu erreichen, sind Mieterhöhungen in moderatem Rahmen wieder möglich. Einige von Ihnen

haben daher in den vergangenen Wochen einen Brief bekommen, in dem die Mieterhöhung angekündigt wird.

In der Kooperationsvereinbarung versprechen wir die Leistbarkeit der Miete. Was heißt das? Das Leistbarkeitsversprechen umfasst zwei Säulen. Zum einen werden bei den Mieterhöhungen für alle Haushalte bestimmte Kappungsgrenzen eingehalten: Bei einer Wohnungsgröße von bis zu 65 m² beträgt die Mieterhöhung maximal 50 Euro pro Monat. Bei Wohnungen mit 65 bis 100 m² wird die Miete um maximal 75 Euro monatlich erhöht. Ab einer Wohnungsgröße von 100 m² zahlen Mieter*innen höchstens 100 Euro mehr im Monat. Zum anderen besagt das Leistbarkeitsversprechen, dass Haushalte, sofern die für einen WBS maßgeblichen Einkommensgrenzen und Wohnflächengrenzen (Artikel 2 § 3 Absatz 4 WoVG Berlin) nicht überschritten werden, nicht mehr als 27 Prozent ihres Nettohaushaltseinkommens für die Nettokaltmiete ausgeben müssen. Bisher lag diese Grenze bei 30 Prozent.

DIE WICHTIGSTEN FAKTEN zum Leistbarkeitsversprechen

Für wen gilt das Leistbarkeitsversprechen?

Unser Leistbarkeitsversprechen umfasst zwei Säulen:

1. Im Rahmen der Mieterhöhungen halten wir für alle Haushalte automatisch bestimmte Grenzen ein
 - Wohnungsgröße bis 65 m² = Mieterhöhung von max. 50 Euro im Monat
 - Wohnungsgröße von 65 m² bis 100 m² = Mieterhöhung von max. 75 Euro im Monat
 - Wohnungsgröße ab 100 m² = Mieterhöhung von max. 100 Euro im Monat

2. Für alle Mieter*innen, die berechtigt wären, einen Wohnberechtigungsschein zu bekommen, und deren Wohnung nicht größer ist als für einen WBS zulässig, gilt: Sie müssen nicht mehr als 27 Prozent ihres Nettohaushaltseinkommens für die Nettokaltmiete aufwenden. Informationen zu den Einkommens- und Wohnflächengrenzen finden Sie auf der Website des Berliner Senats: <https://service.berlin.de/dienstleistung/120671>

Wie kann ich als Mieter*in vom Leistbarkeitsversprechen profitieren?

Befürchten Sie, dass Ihre Nettokaltmiete mehr als 27 Prozent Ihres Nettohaushaltseinkommens ausmacht, können Sie dies mit dem WBS-

Rechner (Link links) der Senatsverwaltung überprüfen. Einen Antrag auf Absenkung Ihrer Nettokaltmiete können Sie formlos per Brief oder E-Mail an Ihre*n zuständige*n Kundenbetreuer*in stellen.

Wie lange gilt die Begrenzung der Nettokaltmiete auf 27 Prozent meines Nettohaushaltseinkommens?

Wurde der Zahlbetrag Ihrer Nettokaltmiete im Rahmen des Leistbarkeitsversprechens auf 27 Prozent Ihres Nettohaushaltseinkommens reduziert, so gilt die Absenkung zunächst für ein Jahr. Die Kappung der Miete muss dann neu beantragt werden.

Was passiert, wenn das Nettohaushaltseinkommen um mehr als 27 Prozent belastet wird, aber die Wohnung die zulässige Größe überschreitet?

In diesem Fall werden die 27 Prozent anteilig auf die zulässige Wohnungsgröße berechnet.

Sie haben Fragen zur Mieterhöhung oder zum Leistbarkeitsversprechen?

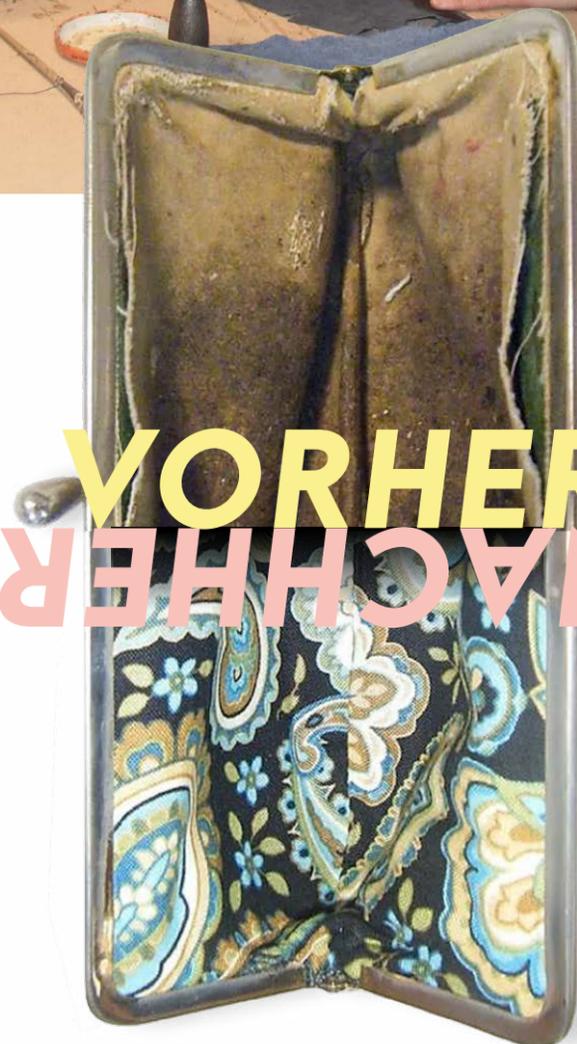
Bitte wenden Sie sich an Ihre*n Kundenbetreuer*in oder informieren Sie sich auf unserer Website: www.gesobau.de/leistbarkeitsversprechen





Selbst ein zähes Leder ist irgendwann abgewetzt oder brüchig. Aber das muss nicht das Ende sein für kostbare Handtaschen oder antike Ledermäppchen, findet die Berliner Täschnerin Constance S. Klose-Dahlmann.

VORHER
NACHHER



Die Unikat Taschenmanufaktur im Wedding hat sich auf die Reparatur von exotischen Lederarten spezialisiert und arbeitet beschädigte Taschen werterhaltend auf. Außerdem können dort Taschen bedruckt, bemalt, bestickt oder durch Laserdruck individualisiert werden. Stimmt wirklich: Wir ziehen doch nicht vom Leder!

Dubliner Straße 7, 13349 Berlin
www.unikat-taschenmanufaktur.de

HOT SPOT

Im Winter kann es in Berlin so richtig ungemütlich sein. Wir stellen die fünf besten Orte vor, um sich an kalten Tagen zu wärmen.

1

Nähe beim Nähen

Im Nähcafé „Urban Patterns“ können Mode-Begeisterte unter Leitung der Designerin Bettina Holzapfel-Greven lernen, wie sie Kleidung ändern, reparieren oder selbst erschaffen können.

Reinickendorf: MV, Senftenberger Ring 12, 13439 Berlin
www.mein-maerkisches-viertel.de/veranstaltungen/veranstaltung/urban-patterns



2

Hoch die Hände

Im Bewegungspark in der Armenischen Straße 12 kann man auch im Winter richtig ins Schwitzen kommen. Kniebeugen, Liegestütze und zum Schluss ein Klimmzug.

Wedding: Armenische Straße 12, 13349 Berlin



4

Tee oder Kaffee?

Freitagmorgens um 11.30 Uhr treffen sich türkische und deutsche Frauen im Quartier in der Pankstraße zum Frühstück. Es gibt kleine Köstlichkeiten und vielleicht auch ein bisschen Klatsch.

Wedding: Adolfstraße 12, 13347 Berlin
Bitte anmelden unter: qm-pank@list-gmbh.de



3

Reizende Gesellschaft

findet man immer donnerstags in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität. Ab 14 Uhr findet ein wechselndes Programm statt mit Musik, Vorträgen, Lesungen und mehr. Soziale Wärme ist eben doch die schönste.

Pankow: Binzstraße 26a, 13189 Berlin



5

Krawall und Remmidemmi

Väter können mit ihren Kindern unter 6 Jahren im Familienzentrum Zukunftshaus Wedding zusammen spielen, tollen, toben. Herzerwärmend!

Wedding: Müllerstraße 56–58, 13349 Berlin
www.pgssoziales.de/familienzentrum



BANK

Die Plauderbänke der GESOBAU stehen im Märkischen Viertel (Eichhorster Weg 32, Senftenberger Ring 54) und im Wedding (Armenische Straße 12), weitere Bänke sind in Planung.



von Alina Schneider

GEHEIMNISSE

In einigen Berliner Kiezen stehen sogenannte Plauderbänke, auf denen Nachbar*innen wieder näher zusammenrücken. Wer sitzt dort? Ein Selbstversuch im Wedding.

Fast schon verschämt steht die Bank da, am Rand eines Bewegungsparks mit Rudergeräten und Gerüsten aus Edelstahl für Senior*innen. Ringsherum die Wohnhäuser der Schillerhöhe, ein Sanitär-Meisterbetrieb. Und dazwischen plötzlich eine graue Metallbank. Nur ein kleines Schild verweist darauf, dass hier etwas Besonders passiert: „Hier wird sich ausgetauscht!“

Ich bin hierhergekommen, um eine sogenannte Plauderbank in der Armenischen Straße zu testen – eine von insgesamt drei Sitzgelegenheiten, die die GESOBAU bislang in ihren Beständen geschaffen hat. Mit dem Projekt möchte die Wohnungsbaugesellschaft einen Ort zur Begegnung schaffen, zum Austausch und gegen die Einsamkeit der Großstadt. Und während ich mich mit meiner Thermoskanne niederlasse, überlege ich: Ist es Absicht, dass man die Bank nicht auf den ersten Blick erkennt?

Während ich auf der Bank sitze, zieht das ruhige Leben der Armenischen Straße an mir vorbei. Mein Blick fällt auf das Seniorenwohnhaus gegenüber. Auch dort steht eine Bank. Sogar aus Holz und direkt in der Sonne. Immer wieder schaue ich verstohlen zu einem älteren Herren hinüber, der sich angeregt mit einer Dame unterhält. Ich gehe zu ihnen, wir verstehen uns sofort gut. Aber die beiden wollen nicht mit auf meine Plauderbank kommen. Logisch – sie haben ja selbst eine – und außerdem warten sie darauf, dass ein Seniorenmobil geliefert wird. Inzwischen ist auch auf meiner Plauderbank die Sonne angekommen – und Angelika. Die Rentnerin ist unterwegs zum Schwimmbad an der Seestraße. Beim Vorbeigehen habe sie dann die Bank entdeckt. Die findet sie eine „niedliche Idee“, sagt die 70-Jährige. In ihrem Heimatbezirk Hermsdorf gebe es solche Initiativen nicht. „Da unterhalten sich die Leute aber auch noch freiwillig.“

Und tatsächlich stammt die Idee ursprünglich von der Organisation „Silbernetz“, die solche Bänke für Senior*innen aufgestellt hat. Zwar sind nicht nur Senior*innen anfällig für Vereinsamung – aber auch bei ihnen nimmt das Gefühl zu. Die ersten drei Berliner Plauderbänke der GESOBAU stehen deshalb auch nicht ganz zufällig in unmittelbarer Nähe zu Seniorenwohnhäusern.

Angelika hat Lust zu reden, vielleicht auch ein bisschen zu meckern. Sie ist ein Mensch, für den das Wort „resolut“ erfunden worden sein muss. Engagiert, aufgeschlossen – und wenn ihr etwas gegen den Strich geht, auch ziemlich energisch. Das haben schon einige Berliner Behörden zu spüren bekommen. Angelika erzählt, dass sie aktuell sogar Hausverbot im Freibad Lübars hat, weil sie sich bei den Berliner Bäderbetrieben beschwert hat. „Es gab den ganzen Sommer kein Trinkwasser im Bad! Das geht doch nicht!“ Sie habe sich mit der Security angelegt und dürfe jetzt nicht mehr rein. „Na ja, was soll's – die Freibad-

saison ist ohnehin vorüber.“ Angelika liebt das Wasser, das Schwimmen, die Bäder. Im Alter von fünf Jahren besuchte sie mit ihrer Großmutter regelmäßig das Stadtbad Neukölln. Damals ein Wannenbad mit einzelnen Kübeln zur Körperhygiene. „Als Kind hatte ich wahnsinnige Angst vor den riesigen Stöpseln in den Abflüssen“, erzählt sie. Heute verbringt sie ihre freie Zeit regelmäßig im gechlorten Wasser der Berliner Bäder. Inzwischen hat sie sich sogar zur Rettungsschwimmerin ausbilden lassen. Und da fällt ihr ein: Sie muss ja los, noch ein paar Bahnen ziehen. Sie eilt davon und ich hoffe, sie hat Trinkwasser dabei.

Gegen 13 Uhr wird es dann plötzlich lebendig. Schulschluss in der nahegelegenen Gottfried-Röhl-Grundschule. Eine Gruppe Drittklässler*innen entert den Bewegungspark, ein Junge stellt seinen Rucksack neben mich, klettert auf ein Sportgerät und ruft etwas zu seinen Freund*innen. Die brauchen keine Plauderbank, denke ich.

Nicht weit entfernt steht seine Mutter. Jennifer findet die Plauderbänke eine schöne Idee. Aber da gehöre „viel Vertrauen dazu“, sich mit Fremden einfach so zu unterhalten. Vorsichtig tasten wir uns im Gespräch vor. Die junge Frau beschäftigt sich viel mit den Gefahren von sozialen Medien für ihr Kind. Diese „neue Welt“ mache ihr oft Angst. „Ich komme da einfach nicht mehr mit.“ Hier draußen kann sie ihren zehnjährigen Sohn Jason beschützen, auf den digitalen Spielplätzen wird das schwieriger. Jennifers Gedanken kreisen um gefährliche TikTok-Challenges, Mobbing und Gewalt auf dem Schulhof. Als sie ihren Satz gerade zu Ende bringen will, unterbricht uns Jason. Ihm reicht es jetzt mit seinem Sportprogramm und Mamas Plaudereien. Er will nach Hause.

Meine Thermoskanne leert sich allmählich, die Sonne ist weitergezogen. Ich will ehrlich sein: Vor meinem Selbstversuch war ich mir unsicher, ob das wirklich funktionieren könnte: eine Bank, ein Schild – und schon kommen wir uns näher. Der Tag auf der Metallbank in der Armenischen Straße hat mich aber tief in die Lebenswelten von Menschen hineingeführt und gezeigt: Wir sollten alle mehr miteinander reden. Und dafür einen Ort zu schaffen, ist ein guter Anfang.

Während ich so meinen Gedanken nachhänge, hupt es plötzlich hinter mir. Es ist der Rentner von der Sonnenbank auf seinem neuen Seniorenmobil. Stolz dreht er eine Runde um die Plauderbank.

Sie kennen eine Bank in Ihrer Wohnanlage, die sich gut als Plauderbank eignen würde? Teilen Sie uns den Ort mit über: engagiert@gesobau.de



REZEPT

HUMMUS SAPIENS

In konfliktreichen Zeiten ist es wichtig, sich auf das zu konzentrieren, was uns alle verbindet. Zum Beispiel: Hummus. In ihrem Restaurant „Kanaan“ kochen der Israeli Oz Ben David und der Palästinenser Jalil Dabit gemeinsam Gerichte aus ihrer Heimat. Obwohl die aktuellen Ereignisse für die beiden schwierig sind, haben sie beschlossen weiterzumachen – sie möchten nicht vor dem Terror kapitulieren und haben eine wichtige Botschaft an ihrer Eingangstür: „Make hummus not war“ – „Macht Hummus, keinen Krieg“.

ZUTATEN:

Zwei Tassen getrocknete Kichererbsen
2/3 Tasse Tahini (Sesampaste)
Saft aus 2 kleinen Zitronen
1/3 Teelöffel Kreuzkümmel
1 Teelöffel Natron
Salz

VORBEREITUNG:

1. Entfernen Sie alle Kichererbsen, die nicht die richtige Farbe haben. Mehrmals gut waschen, bis das Wasser transparent und völlig sauber ist.
2. Die Kichererbsen mindestens 12 Stunden in 3 Liter Wasser einweichen, gründlich ausspülen, weitere 12 Stunden in klarem Wasser einweichen und wieder spülen, bis das Wasser transparent ist.
3. Kichererbsen in einen Topf mit klarem Wasser geben, das die Kichererbsen mindestens mit 5 cm überdeckt. Ohne Salz zum Kochen bringen, dann die Flamme reduzieren und etwa 45 Minuten köcheln.
4. Fügen Sie das Natron hinzu und kochen Sie, bis die Körner vollständig weich sind. Fügen Sie etwas Salz hinzu und lassen Sie die Kichererbsen weiterkochen. Wenn die Kichererbsen sehr leicht zwischen zwei



Fingern zerquetscht werden können, sind sie bereit. Behalten Sie 1 Tasse der Flüssigkeit, in der die Kichererbsen gekocht wurden.

5. Die gekochten Kichererbsen in einen kühlen Topf geben und mehrere Stunden im Kühlschrank kältstellen. Gießen Sie dann die Kichererbsen und den Rest der Flüssigkeit in eine Küchenmaschine und mixen Sie alles für etwa 2 Minuten, bis es eine cremige Konsistenz hat. Wenn die Paste zu dick aussieht, fügen Sie etwas Wasser hinzu.
6. Fügen Sie einen Teil Tahini hinzu und lassen Sie die Küchenmaschine weitere 2 Minuten bei niedriger Geschwindigkeit laufen. Nach und nach auch den Rest Tahini sowie Salz und Kreuzkümmel hinzufügen.

Servieren:

Auf den frischen Hummus etwas Olivenöl, Petersilie, Paprika oder Sumach (Gewürz des Färberbaums) geben und sofort essen.

DAS BUCH: Oz Ben David, Jalil Dabit: Kanaan. Das Kochbuch. Gerichte und Geschichten aus Israel und Palästina. Südwest Verlag, 192 Seiten, 30 Euro.
DAS RESTAURANT: Schliemannstraße 15, 10437 Berlin, Prenzlauer Berg
www.kanaan-berlin.de

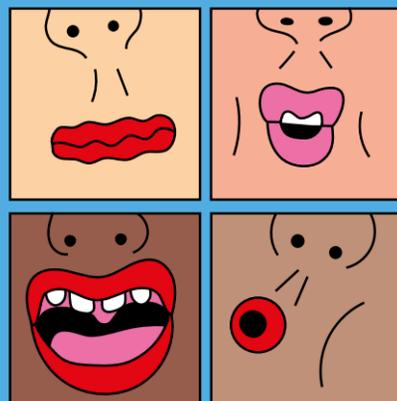
NACHBARSCHAFT IST, WAS SIE DRAUSS MACHEN!

WERDEN SIE MIETERBEIRÄT*IN!

Nachbarschaft lebt davon, dass man sich füreinander interessiert, sich umeinander kümmert und gemeinsam etwas auf die Beine stellt. Der Mieterbeirat organisiert Hoffeste und gemeinsame Aktionen in seiner Siedlung und spricht regelmäßig mit der GESOBAU – alles, was der Nachbarschaft hilft und Spaß macht.

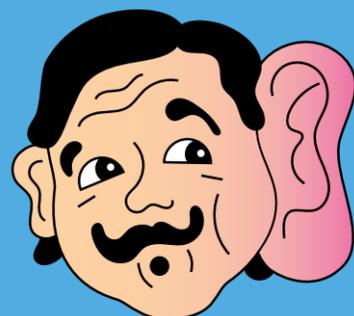
2024 WERDEN VIELE NEUE MIETERBEIRÄT*INNEN GEWÄHLT. MACHEN SIE MIT UND SORGEN SIE FÜR GUTE NACHBARSCHAFT!

Alle Infos finden Sie hier:
www.gesobau.de/mieterbeirat



1 LIPPENLESEN

Spiele ein Lippenlese-Spiel, indem du Musik oder Geräusche mit den Lippen formst. Die Gäste müssen herausfinden, was es ist.



2 GAGS UND STREICHE

Gucke deinem*deiner Sitznachbar*in ständig auf die Ohren.



3 LOL

Jede*r soll einen Witz erzählen oder eine Grimasse schneiden. Wer zuerst lacht, fliegt raus.

Warum reden Erwachsene auf Familienfesten immer so langweiliges Zeug? Mit diesen Ideen kannst du die Tischgesellschaft unauffällig in lustige Spiele verwickeln!



5 FANTASIESPIEL

Fordere die Gäste auf, sich in eine andere Person oder ein Tier zu verwandeln. Alle reden dann in ihrer jeweiligen Rolle weiter.



4 FALSCHER NAME

Sprich die Gäste mit lustigen Namen an und beobachte, was passiert, wenn Opa Herbert von nun an Monsieur Rollmops genannt wird.

HERAUSGEBER

„Hallo Nachbar“ ist das Magazin der GESOBAU AG

Stiftsweg 1, 13187 Berlin

www.gesobau.de

Telefon: 030 4073 1567, Fax: 030 4073 1494

E-Mail: hallo.nachbar@gesobau.de

www.hallonachbar.berlin

PROJEKTLEITUNG

Isabel Canet (v. i. S. d. P.), Birte Jessen (Leiterin Unternehmenskommunikation), Mitarbeit: Hélène Reick, Maria Rosenau-Herberg

VERLAG

PEPERONI Werbe- und PR-Agentur

Friedrichstr. 23 A

10969 Berlin

www.peperoni.berlin

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Jochen Kirch

PROJEKT- UND REDAKTIONSLEITUNG

Greta Taubert, Daniela Bäumler, Tobias Löser

ART-DIREKTION, BILDREDAKTION

Tidian Camara, Julia Fernández

BILDNACHWEISE

Titel: Clara Carrara und Steffen Kauffmann/Kauffmann Studios; S. 3 oben, 10–17: Clara Carrara und Steffen Kauffmann/Kauffmann Studios; S. 3 mitte, 24–25: Robert Klages, S. 3 rechts, 4–5, 20–23, 30: Verena Brüning; S. 6: iStock.com/filadendron, iStock.com/Marcelo_Silva; S. 7 links, 9 oben: Julia Fernández; S. 7 unten rechts: Freepik.com; S. 7–8: M7HCX8/Kari Marttila/Alamy Stock Photo; S. 18–19: Ole Häntzschel; S. 28: Unikat Taschenmanufaktur; S. 32: Elissavet Patrikiou; S. 33: iStock.com/fotografixx, iStock.com/solstock, Nancy Jesse; S. 34: Juliane Filep; S. 35: Caspar David Friedrich, Mondaufgang am Meer, 1822, Öl auf Leinwand, 55x71 cm, Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie/ Fotograf: Jörg P. Anders

LEKTORAT

Hans-Joachim Probst

DRUCK

Möller Pro Media GmbH, Ahrensfelde

AUFLAGE

48.000 Exemplare

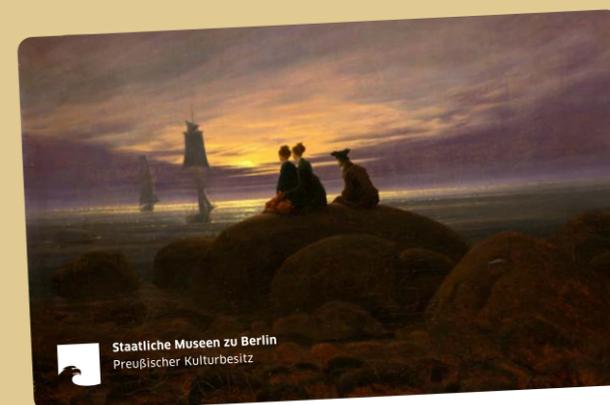
GEWINN- SPIEL: WO IST DER FUCHS?



Dieser niedliche Fuchs hat sich irgendwo in unserem Heft versteckt. Er liebt es, zwischen Bilder, Texte oder Illustrationen zu krabbeln. Wenn Sie ganz genau das Heft durchgeblättert und ihn gefunden haben, können Sie auf unserer Website am Gewinnspiel* teilnehmen: www.hallonachbar.berlin/gewinnspiel

Zu gewinnen gibt es zwei Jahreskarten für die Staatlichen Museen im Wert von **je 100 Euro**. In der Alten Nationalgalerie feiert übrigens nächstes Jahr der bekannteste Maler der deutschen Romantik seinen 250. Geburtstag mit der Ausstellung:

Caspar David Friedrich. Unendliche Landschaften.



Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Diese Karte ist nicht übertragbar. Es gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen der Staatlichen Museen zu Berlin.
www.smb.museum

* Hiermit weisen wir Sie darauf hin, dass wir personenbezogene Daten im Rahmen unseres Gewinnspieles verarbeiten. Für weitere Informationen zur Verarbeitung Ihrer Daten und zu Ihren Datenschutzrechten verweisen wir auf unsere Datenschutzerklärung. Diese finden Sie unter www.gesobau.de/datenschutz.

Mieter*innen der GESOBAU können in der App „GESOBAU Berlin“ alle Anliegen rund um ihren Mietvertrag jederzeit und unkompliziert kommunizieren.





Natürliche Energie für Ihre Zukunft

Mit unserem Natur12 Strom
entscheiden Sie sich für 100% regenerative Energie –
und das zum fairen Preis.

Schließen Sie gleich ab unter www.vattenfall.de/berlin-natur
oder telefonisch unter 030 657 988 000 (Mo bis Fr 8–18 Uhr).